



Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg e.V.

aktuell

Artenreiche Blumenwiese

Einleitung

Seit der letzten Eiszeit war Mitteleuropa ein geschlossenes Waldgebiet und der Laubmischwald die vorwiegende Vegetationsform. Nur in den Salzmarschen an der Küste, den nährstoffarmen Mooren, auf Steinschutthalden und oberhalb der klimatischen Baumgrenzen entwickelten sich natürliche Urrasenformen ohne Baum- und Strauchbewuchs wie z.B. Salzwiesen oder alpine Kalkmagerrasen.

In den Wäldern entstanden durch Brände oder Sturmschäden Grasinseln, die von Wildtierherden wie Auerochsen oder Wisenten sowie Elchen, Hirschen und Rehen beweidet und so offen gehalten wurden. Erst in der Jungsteinzeit, als der Mensch sesshaft wurde und Ackerbau und Viehzucht betrieb, begann sich unsere Kulturlandschaft zu entwickeln. Waldflächen wurden gerodet, um Nutzpflanzen anzubauen. Wildtiere wurden domestiziert und zur Weide in die Wälder getrieben. Sie fraßen Jungbäume, Sträucher und Keimlinge und lockerten die Wälder immer mehr auf.

Ab der Eisenzeit, mit der Erfindung der Sense, wurden kleine Flächen auch gemäht. So entstanden erste größere offene Flächen.

Schon im Mittelalter, zu Zeiten der Völkerwanderung, aber vor allem mit dem Beginn der Industrialisierung stieg die Nachfrage nach Holz als Energie- und Baustofflieferant, aber auch nach Acker- und Weideland stark an. Große Waldflächen wurden planmäßig gerodet und die Menschen erhielten umfangreiche Waldnutzungsrechte (Holzrechte, Weiderechte, ...). Das führte zu einer starken Devastation (Verwüstung) der Wälder.

Erst ab Anfang des 19. Jahrhunderts begann dann mit einer einschneidenden Reform des Waldgesetzes eine gezielte Waldwirtschaft nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit (nur so viel Holz wie nachwächst, wird aus dem Wald entnommen).

Die Waldnutzungsrechte wurden stark beschnitten und mit der Trennung von Wald und Weide sowie von Weide und Mahd entwickelte sich das Kulturgrünland, das wir heute kennen.

Heutiges Kulturgrünland

Grün ist nicht gleich grün! Eine Grünlandfläche besteht immer aus so genannten Pflanzengesellschaften. Im eigentlichen Sinne ist es ein regelmäßig geschnittener Pflanzenbestand aus langlebigen Pflanzenarten, Gräsern und Blütenstauden von mehr oder weniger hohem Futterwert. Welche Pflanzengesellschaften auf Grünland

wachsen, hängt neben der Nutzungsart auch von verschiedenen Standortfaktoren ab.

Standortfaktor Wasser

Grünland hat einen hohen Wasserbedarf. Daher ist das Wasserangebot der wohl am stärksten prägende natürliche Standortfaktor. An trockenen Standorten setzen sich Arten durch, die Trockenheit ertragen können und an lange "Durststrecken" angepasst sind. Im Lebensraum Halbtrockenrasen wachsen z.B. besonders viele Arten mit einer hohen Trockenheitstoleranz.

An nassen Standorten wiederum setzen sich Arten durch, die mit dem Überangebot an Wasser und dem damit einhergehenden Sauerstoffmangel im Boden zurechtkommen.



Wiesen-Salbei, Wiesen-Pippau



Kuckucks-Lichtnelke; Wiesen-Margerite

Zeigerpflanzen für trockene Standorte:

Wiesensalbei (*Salvia pratensis*), Kleiner Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*), Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria*), Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*), Knäuel-Glockenblume, (*Campanula glomerata*),

Gemeine Schafgarbe, (*Achillea millefolium*)

Standortfaktor Nährstoffverfügbarkeit

Manche Arten gedeihen am besten auf nährstoffreichen Böden und kümmern auf mageren Standorten. Eine größere Anzahl von Arten ist jedoch spezialisiert auf nährstoffarme Böden. Sie sind auf fetten Wiesen oder Weiden nicht konkurrenzfähig und deshalb dort auch nicht zu finden. Auf Grund dieser artspezifischen

Eigenschaften der Pflanzen kann man nährstoffreiche (fette) von nährstoffarmen (mageren) Standorten einfach anhand von Zeigerpflanzen (meist Stickstoffzeiger) unterscheiden.



Klappertopf

Energieträger durch die Luft trägt dazu bei. Gut gedüngte Wiesen sind artenarm, magere Wiesen weisen dagegen ein großes Artenspektrum auf und blühen bunter.

Zeigerpflanzen für stickstoffarme = magere Standorte:

Wiesen-Margerite (*Leucanthemum ircutianum*), Knäuelglockenblume (*Campanula glomerata*), Hornklee (*Lotus corniculatus*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Zittergras (*Briza media*), Echte Schlüsselblume (*Primula veris*), Kleiner Klappertopf (*Rhinanthus minor*), Kleiner Baldrian (*Valeriana dioica*).

Zeigerpflanzen für stickstoffreiche = fette Standorte:

Brennnessel (*Urtica dioica*), Wiesenbärenklau (*Heracleum sphondylium*), Wiesenkerbel (*Anthriscus silvestris*), Löwenzahn (*Taraxacum officinale*), Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*)

Durch den Einsatz mineralischer Dünger auf landwirtschaftlich genutzten Böden, sind viele Flächen heute gut mit Mineralstoffen versorgt. Auch der Stickstoff-Eintrag aus der Verbrennung fossiler



Wiesen-Storchschnabel

Zeigerpflanzen für feuchte / nasse Standorte:

Schlangen-Knöterich (*Polygonum bistorta*), Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale*), Trollblume (*Trollius europaeus*), Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*), Riedgräser auch Seggen genannt (*Cyperaceae*), Simsen und Binsen (*Juncaceae*), Pfeifengras (*Molinia caerulea*)



Knäuelglockenblume

Standortfaktor PH-Wert

Auch der PH-Wert des Bodens hat großen Einfluss auf den Bewuchs. Denn auf sauren Böden können die Pflanzen einige wichtige Nährstoffe im Boden schlechter erschließen als auf kalkhaltigen Standorten. Auf sauren Standorten, z.B. im Schwarzwald, sind deshalb andere Arten zu finden als auf den kalkhaltigen Böden der Schwäbischen Alb.

Säureanzeiger:

Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*), Rote Lichtnelke (*Melandrium silvestre*), Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*)

Kalkanzeiger:

Wiesensalbei (*Salvia pratensis*), Echte Schlüsselblume (*Primula veris*), Kleiner Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*), Gemeiner Odermenning (*Agrimonia eupatoria*)



Wiese oder Weide

Unter einer Blumenwiese wird eine extensiv genutzte, kräuter- und damit blütenreiche landwirtschaftliche Fläche verstanden, deren Aufwuchs 1 - 2 Mal im Jahr gemäht wird. Das Mähgut ist notwendig zur Futtergewinnung für Rinder, Pferde, Schafe oder Ziegen. Das Futter wird entweder grün verfüttert oder durch Lufttrocknung als Heu sowie zunehmend durch Vergärung als Silage haltbar gemacht.

Blumenwiesen werden in der Regel 2 Mal im Jahr gemäht und kaum gedüngt.

Ein magerer Standort ist Voraussetzung für die Artenvielfalt. Der erste Schnitt erfolgt im Juni (Heuschnitt), der zweite im August (Öhmd/Grumet).

So werden viele bunt blühenden Kräuter gefördert und es entsteht ein farbenfroher Blütenaspekt.

Einer Wiese wird beim Mähen die gesamte Blattmasse aller Pflanzen auf einmal entnommen. Pflanzen, die diesen Zyklus (wachsen, schneiden) nicht vertragen, kommen in Wiesen nicht vor.

Immer häufiger werden Wiesen nicht gemäht und abgeräumt, sondern gemulcht, d.h. der Bewuchs wird zwar gemäht, dann aber zerkleinert und zum Verrotten liegen gelassen, Gründe dafür sind u.a.: niedriger Futterwert, schwierige Bewirtschaftung, Aufgabe der Viehwirtschaft.



Heute kaum mehr praktizierte Bewirtschaftung einer Heuwiese

Das Mulchen kommt der Bodenstruktur zu gute und fördert in Streuobstwiesen z.B. das Wachstum der Obstbäume. Der Artenreichtum geht aber wegen der Nährstoffanreicherung in der Grasnarbe bei mehrmaligem Mulchen im Gegensatz zum 2 - 3 maligen Mähen mit Abräumen des Schnittgutes deutlich zurück.

Eine Weide dagegen wird beweidet, also von Weidetieren abgefressen. Dies geschieht selektiv und ungleichmäßig. Man kann an der Zusammensetzung der Pflanzengesellschaft einer Weide erkennen, mit welcher Tierart beweidet wird.

Strukturprofil einer artenreichen Magerwiese (*Blumenwiese*)

Oberschicht Bis 1,5 m hoch	Blüten und Fruchtstände der Obergräser z.B. Wiesen-Fuchsschwanz (<i>Alopecurus pratensis</i>), Glatthafer (<i>Arrhenatherum elatius</i>), Knautgras (<i>Dactylis glomerata</i>), Goldhafer (<i>Trisetum flavescens</i>), auf feuchten Wiesen: Pfeifengras (<i>Molinia caerulea</i>), Schilfrohr (<i>Phragmites australis</i>) Hochstauden z.B. Wiesen-Bärenklau (<i>Heracleum sphondylium</i>), Wiesen-Kerbel (<i>Anthriscus sylvestris</i>), Wiesenstrochschnabel (<i>Geranium pratense</i>), Großer Wiesenknopf (<i>Sanguisorba officinalis</i>), Wiesenpippau (<i>Crepis biennis</i>), auf feuchten Wiesen: Kohl-Kratzdistel (<i>Cirsium oleraceum</i>), Wald-Engelwurz (<i>Angelica sylvestris</i>),	brauchen gute Nährstoff- und Wasserversorgung, fallen auf trockenere/wenig gedüngten Flächen aus, stehen meist relativ locker, nach unten gut Licht durchlässig
-------------------------------	---	---

Mittelschicht bis 50 cm hoch	z.B.: Taglichtnelke (<i>Melandrium rubrum</i>), Wiesen-Flockenblume (<i>Centaurea jacea</i>), Wiesen-Schaumkraut (<i>Cardamine pratensis</i>), Gemeiner Löwenzahn (<i>Taraxacum officinale</i>), Wiesenklees (<i>Trifolium pratense</i>)	halbhohe Pflanzen, bilden auf ärmeren Standorten bisweilen die Oberschicht, stehen sehr dicht, kaum Licht durchlässig
Unterschicht	z.B.: Kriechender Günsel (<i>Ajuga reptans</i>), Gundermann (<i>Glechoma hederacea</i>), Kriechender Hahnenfuß (<i>Ranunculus repens</i>) Gänseblümchen (<i>Bellis perennis</i>), und Herbstzeitlose (<i>Colchicum autumnale</i>) weichen als Früh- bzw. Spätblüher dem Wiesenhochstand aus	niedrigwüchsige Kriech- und Rosettenpflanzen, da wenig Licht, oft eher artenarm und lückig
Moos-Schicht	In dichten Intensivwiesen nicht vorhanden, eher in Magerwiesen vor allem aber in Feuchtwiesen kommen Moose vor	

(nach Dierschke / Briemle: Kulturgrasland 2008)

Ein Großteil unseres Grünlandes wird intensiv landwirtschaftlich genutzt und ist den Fettwiesen oder Fettweiden zuzuordnen. Dieses Grünland ist niedrigwüchsig, futterbaulich leistungsfähig, jedoch artenarm.

Zeigerpflanzen sind Wiesen-Löwenzahn (*Taraxacum officinale*), Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*), Wiesen-Bärenklau (*Heracleum sphondylium*), Weißklee (*Trifolium repens*) oder Stumpfbältriger Ampfer (*Rumex obtusifolius*) und vor allem das Deutsche Weidelgras (*Lolium perenne*).

Deshalb sind die wenigen noch verbliebenen Magerwiesen mit ihrer großen Artenvielfalt besonders schützenswert, da dort viele sehr seltene oder vom Aussterben bedrohte Arten eine Nische finden.

Grünlandtypen mit ihren spezifischen Zeigerpflanzen (Auswahl)

Lebensraum	Kennzeichen	Charakteristische Pflanzen	Schutz
Flachland Mähwiesen	Artenreiche, extensiv bewirtschaftete Mähwiesen, sowohl trocken als auch frisch-feucht, blütenreich (Fließende Übergänge zu Bergland Mähwiesen)	Glatthafer (<i>Arrhenatherum elatius</i>) Aufrechte Tresse (<i>Bromus erectus</i>) Knautgras (<i>Dactylis glomerata</i>) Wiesen-Salbei (<i>Salvia pratense</i>) Gewöhnlicher Hornklee (<i>Tragopogon pratensis</i>) Klappertopf (<i>Dactylis spec.</i>) Wiesen-Schaumkraut (<i>Cardamine pratense</i>) Wiesen-Margerite (<i>Leucanthemum ircutianum</i>) Wiesen-Flockenblume (<i>Centaurea jacea</i>) Wiesen-Pippau (<i>Crepis biennis</i>) Wiesen-Storchschnabel (<i>Geranium pratense</i>) Wiesen-Bocksbart (<i>Tragopogon pratensis</i>) Großer Wiesenknopf (<i>Sanguisorba officinalis</i>) Kohl-Kratzdistel (<i>Cirsium oleraceum</i>) Wolliges Honiggras (<i>Holcus lanatus</i>)	Fortsetzung oder Wiedereinführung der trad. Nutzung, Mahd ab Mitte Juni (nicht vor der Hauptblütezeit der Gräser) allenfalls geringe Düngung, extensive Nachbeweidung möglich
Bergland Mähwiesen	Kräuterreiche, extensiv bewirtschaftete Mähwiesen ab 600 m Meereshöhe, schwächer wüchsig als Flachland Mähwiesen, jedoch ebenso blütenreich (Fließende Übergänge zu Flachland Mähwiesen)	Goldhafer (<i>Trisetum flavescens</i>) Schlangen-Knöterich (<i>Polygonum bistorta</i>) Schwarze Flockenblume (<i>Centaurea nigra</i>) Frauenmantel (<i>Alchemilla monticola</i>) Wiesen-Kümmel (<i>Carum carvi</i>) Wald-Storchschnabel (<i>Geranium silvaticum</i>) Krokus (<i>Crocus albiflora</i>) Schwarze Teufelskralle (<i>Phyteuma nigrum</i>)	Erhaltung der Viehbetriebe im Mittelgebirge, Förderung der Festmistwirtschaft Künstl: jährliches Mulchen im Juni - Juli
Pfeifengras Streuwiesen	Ungedüngte Nährstoffarme Böden, meist eher feucht, sehr artenreich	Blaues Pfeifengras (<i>Molinia caerulea</i>) Hohe Schlüsselblume (<i>Primula elatior</i>) Frühlingsenzian (<i>Gentiana verna</i>) Färberscharte (<i>Serratula tinctoria</i>) Weiden-Alant (<i>Inula salicina</i>) Schwalbenwurz-Enzian (<i>Gentiana asclepiadea</i>) Teufelsabbiss (<i>Succisa pratensis</i>)	alle 3 – 5 Jahre eine Pflegemahd (Streu entfernen) oder jährliche einschürige Streumahd im Herbst, kein Eintrag von Nährstoffen!

Trocken-Rasen und Halbtrockenrasen auch Wachholderheiden	Durch extensive Beweidung oder Mahd entstanden, wärmebegünstigte wasserdurchlässige Standorte oft auf Kalk, großer Orchideenreichtum	Aufrechte Trespe (Bromus erectus) Zittergras (Briza Media) Gewöhnlicher Wundklee (Anthyllis vulneraria) Ragwurz Arten (Ophrys spec.) Kleines Knabenkraut (Orchis morio) Helm-Knabenkraut (Orchis militaris) u.a. Enzian Arten (Gentiana spec.) Gewöhnliche Küchenschelle (Pulsatilla vulgaris) Karthäuser Nelke (Dianthus carthusianorum) Frühlings-Fingerkraut (Potentilla tabernaemontanii) Silberdistel (Carlina acaulis) Gewöhnlicher Wachholder (Juniperus communis)	Wenn landwirtschaftlich genutzt, eine Mahd im Juli/August, wenn nicht Offenhaltung über Mulchen oder extensive Beweidung mit Schafen Biotoptyp mit den meisten gefährdeten Arten!
Hochstaudenfluren	Selten gemähte Streifen an Waldrändern oder Gewässern Nährstoffreich und /oder feucht, häufig auf brachliegenden Feuchtwiesen	Echtes Mädesüß (Filipendula ulmaria) Blutweiderich (Lythrum salicaria) Gilbweiderich (Lysimachia vulgaris) Wasserdost (Eupatorium cannabinum)	Gelegentliche Mahd

Nach Lebensraumtypen des Bundesamt für Naturschutz (www.bfn.de)

Die Übergänge zwischen den einzelnen Grünlandtypen sind oft fließend! Unsere Streuobstwiesen gehören zu den Salbei-Glatthaferwiesen (trockene Standorte) bzw. zu den Tal-Glatthaferwiesen (frische Standorte), die den Flachland-Mähwiesen zugeordnet sind und damit zu den schützenswerten weil artenreichen Magerwiesen gehören.

Lebensraum für viele Tiere

Artenreiche Wiesen werden von zahlreichen Tieren bewohnt.

Insekten: Käfer, Schmetterlinge, Wanzen, Zikaden, Heuschrecken, Bienen, Wespen, Hummeln, Ameisen, Fliegen, Mücken usw.

Gliedertiere: Hundertfüßer, Tausendfüßer oder Saftkugler

Verschiedene Spinnentiere

Wiesenbrütende Vögel: Wiesenpieper, Braunkehlchen, Feldlerche, Rebhuhn

Amphibien und Reptilien: Zauneidechse, Laubfrosch, Blindschleiche

Säugetiere: Maulwurf, Spitzmaus, Schermaus, Feldhamster, Wiesel, Fuchs u.v.m.



Kleiner Fuchs an Teufelsabbis



Schaumzikade an Wiesen-Knautie

Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten, d.h. sie fressen gerne oder ausschließlich an ganz bestimmten Futterpflanzen, z.B. Wiesenknopf-Ameisenbläuling an Wiesenknopf, Raupen des Schwalbenschwanzes an Wilder Möhre.

Viele Vögel, Reptilien oder Kleinsäuger ernähren sich von Insekten, Spinnen oder Gliedertieren. Mit dem Einsatz von Insektiziden oder Herbiziden auf Wiesen werden diese niederen Tiere oder ihre Futterpflanzen vernichtet und die Nahrungskette wird unterbrochen.

Verschiedene Tiere stellen sehr unterschiedliche Anforderungen an eine Wiese. Der Steinkauz jagt im Laufen am Boden und braucht gemähte Flächen zur Nahrungssuche.

Wiesenameisen bauen ihre Nester im hohen Gras, dort finden Grünspecht, Grauspecht oder Wendehals Nahrung. Wird die Wiese gemäht, wird das Ameisennest zerstört

Braunkehlchen nisten im Gras, Schachbrettfalter reagieren empfindlich auf gedüngte Bestände

Fazit: je vielfältiger die Bewirtschaftungsformen in einer Landschaft, desto artenreicher ist sowohl die Flora (Pflanzenwelt) als auch die Fauna (Tierwelt)



Laubfrosch

Essbare Kräuter

Viele Pflanzen, die auf unseren Wiesen wachsen, sind essbar. Man kann Blüten, Blätter, Stängel oder auch die Wurzeln essen, das ist von Pflanze zu Pflanze verschieden.

Eine kleine Auswahl an essbaren Kräutern

Große Brennnessel (*Urtica dioica*), Gänsefingerkraut (*Potentilla anserina*), Aufgeblasenes Leimkraut (*Silene vulgaris*), Gundermann, Gundelrebe (*Glechoma hederacea*), Gewöhnliche Wegwarte, (*Cichorium intybus*), Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), Gewöhnlicher Frauenmantel (*Alchemilla vulgaris*), Wiesenklee (*Trifolium pratense*), Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*),



Salat mit Wiesen-Kräutern



Wiesen-Bocksbart

Sauerampfer (*Rumex acetosa*), Schlangenknöterich (*Polygonum bistorta*), Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*), Gänseblümchen (*Bellis perennis*), Gewöhnliche Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Wiesenbocksbart (*Tragopogon pratensis*), Wiesen-Löwenzahn (*Taraxacum officinale*).

Da in Randbereichen zum Wald oder Bach hin der Bärlauch (*Allium ursinum*) wächst, sei hier auch auf zwei sehr giftige Verwechslerpflanzen hingewiesen. Sowohl der Fruchtstand der Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) als auch das Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) können mit Bärlauch verwechselt werden und sind manchmal am selben Standort zu finden. Ihr Gift ist so stark, dass der Genuss nur weniger Blätter zum Tod führen kann.

Förderung einer artenreichen Blumenwiese

Auf Düngung weitgehend verzichten, magere Standorte anstreben, organische Düngung bevorzugen (Stickstoff fördert Gräser, Kalium fördert Kräuter, Phosphor fördert Leguminosen).

Erster Schnitt nicht vor der Hauptblüte der Gräser, nicht mehr als 2 - 3 Schnitte im Jahr durchführen und Mähgut entfernen bzw. Heu machen.

Große Flächen zu Gunsten der Tierwelt möglichst nicht auf einmal, sondern wenn möglich parzellenweise mähen,

Kleinere Flächen (Inseln) auch einmal bis zum Herbst stehen lassen.

An einigen Stellen die Grasnarbe aufbrechen, um bestimmten Insekten oder Vögeln Lebensraum zu geben und um Anflugsaat zu begünstigen.

Artenarme Flächen umbrechen gegebenenfalls ausmagern und mit Wiesensaat neu einsäen, Fraßpflanzen für Schmetterlinge und Wildbienen einsäen.

Bunte Blütensäume stehen lassen und erst nach der Samenreife mähen.

Mögliche Aktionen zum Thema Blumenwiese



Heuaktion

Ansaat einer artenreichen Blumenwiese (Bezugsmöglichkeit siehe unten, eventuell auf Herkunftsgebiet der Samen achten, **gebietseigene Samen bevorzugen**), Heuaktion, Verkauf von Heu für Kleintiere, Sensenmähkurs, Sensenmähwettbewerb, Sensen dengeln, Kräuterwanderung mit Verkostung von Wiesenkräutern, Wiesenblumenwanderung mit Unterscheidung der Wiesentypen anhand von Zeigerpflanzen,

Bestimmung von Gräsern und Kräutern anhand einfacher Bestimmungsschlüssel,
 Gestaltung von Wiesenblumenkarten ,
 Wiesenblumen- oder Gräsersträuße binden,
 Herstellung eines Herbariums mit Basteln der Pflanzenpresse,



Wiesenblumen-Grußkarten



Schachbrettfalter bei der Paarung beobachtet

Beobachtung und Bestimmung von Insekten,
 Entwicklung von Schmetterlingen (Schmetterlingseier, Raupen füttern, Puppe, Adult),
 Fotowettbewerb zu verschiedenen Themen,
 Insektenhotel auf einer artenreichen Wiese bauen,
 Insekten, insbesondere Wildbienen beobachten.

Blumenwiese im Garten



**Schlangen-Knöterich (Zahnbürstle),
 fruchtender Sauerampfer, Glatthafer.**

Im Garten ist das Anlegen einer artenreichen Blumenwiese nicht immer einfach, da hier meist gute Nährstoffverhältnisse vorliegen. Auf Flächen, die in eine Blumenwiese umgewandelt werden sollen, ist generell auf Düngung zu verzichten. Nur eine konsequente Abmagerung durch regelmäßiges Abräumen des Schnittgutes von der Fläche, evtl. zusätzlich durch Bodenaustausch, gewährleistet den Erfolg. Die Artenzusammensetzung von Blumenwiesen darf nicht mit ausgesäten Ackerwildkräutermischungen, die in der Hauptsache Klatschmohn, Kornblume, Ringelblumen und Margeriten enthalten, verwechselt werden. Diese Mischungen sind hervorragend zur Nützlings-Förderung im Garten geeignet, verschwinden aber, da sie meist einjährig sind und zur Keimung offene Erde brauchen, schnell wieder.



Wiesen-Margerite, Wiesen-Salbei

Denkbar wäre: Inseln auf Rasenflächen stehen und blühen lassen und nach der Samenreife mit der Sense abmähen. Blühende Säume entlang von Gehölzen, Blumenbeeten oder an Teichen einsäen (Blumenwiese, Schmetterlings- und Wildbienensaum, Schattensaum, Wärmeliebende Säume, Uferstreifen, Schotterrasen, ...). So wird der Garten noch bunter und lockt mit den Blüten den ganzen Sommer über zahlreiche verschiedene Insekten wie Schmetterlinge, Wildbienen oder Hummeln an. Eine optimale Ergänzung ist das zusätzliche Aufhängen von Wildbienenhilfen.

Bezugsquellen von Samenmischungen

Rieger-Hofmann GmbH, In den Wildblumen 7,72574 Blaufelden-Raboldshausen, Telefon: 07952 – 5682, Fax: 07952 - 6509 info@rieger-hofmann.de, www.rieger-hofmann.de

Hof Berggarten GbR, Lindenweg 17, 79737 Herrischried, Tel.:07764/239, Fax: 07764/215, info@hof-berggarten.de, www.hof-berggarten.de

Literaturhinweise

Klapp, E., Opitz von Boberfeld, W.:

Kräuterbestimmungsschlüssel, Ulmer Verlag Stuttgart (2004)

Gräserbestimmungsschlüssel, Ulmer Verlag, Stuttgart (2004)

Taschenbuch der Gräser, Ulmer Verlag, Stuttgart (2006)

Fitter, Blamey: Pareys Blumenbuch, Kosmos Naturführer, Franckh-Kosmos Verlag (2007)

Was blüht denn da? Das Original. Sicher nach Farbe bestimmen. Extra: Bäume, Sträucher, Gräser, Franckh-Kosmos Verlag (2008)

Chinery, M.: Pareys Buch der Insekten, Kosmos Naturführer, Franckh-Kosmos Verlag (2004)

Heinzel, H.: Fitter, R., Parslow, J.: Pareys Vogelbuch, Alle Vögel Europas, Nordafrikas, und des mittleren Ostens, Blackwell Wissenschaftsverlag (1996)

Stiftung Naturschutzfonds (www.stiftung-naturschutz-bw.de):

Lebensraum Wiese, eine Anleitung für junge Naturforscher

Poster: Tagfalter, Wildbienen, Wiesenblumen – Blumenwiesen, Magerrasen

Bastelbögen: Wiesenknopf-Ameisenbläuling

Radkowitzsch, A. & Roth, T. - 2004 - Aktionshandbuch Naturforscher Heckengäu – Das Heckengäu entdecken, erkunden, erforschen, erfahren und erleben. Ein PLENUM Projekt des Landes Baden-Württemberg, Eigenverlag.

Roth, T. & A. Radkowitzsch, A. - 2004 - Lebensraum Wiese - ein Ökologisches Netz. Einzelmaterial 40, RAABE Fachverlag für die Schule. Stuttgart, 30 S.

Fleischhauer, S.: Kleine Enzyklopädie der essbaren Wildpflanzen, AT Verlag München (2010)

Zehnder, M., Holderied, B.: Das Klassenzimmer im Grünen – Leitfaden für ein Schuljahr mit Obstwiesen, Kreisverband für Obstbau, Garten und Landschaft Zollernalb (2008)

Literaturnachweise:

Hutter, C.-P., Briemle, G., & Fink, C.: Wiesen, Weiden und anderes Grünland, Biotop Bestimmungsbücher Bd. 2, Hirzel Verlag, Stuttgart (2002)

Dierschke, H., Briemle, G.: Kulturgrasland, Ulmer Verlag (2008)

Schmeil, Fitschen: Flora von Deutschland und seinen angrenzenden Gebieten, Quelle & Meyer Verlag Heidelberg (2006)

Scherf, G.: Wildfrüchte und Wildkräuter erkennen, sammeln, zubereiten, blv Verlag, München

Fleischhauer, S.: Kleine Enzyklopädie der essbaren Wildpflanzen, AT Verlag

Herausgeber

Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg e.V. (LOGL)

Klopstockstr. 6, 70193 Stuttgart

Telefon: 0711/632901, Fax: 0711/638299, Mail: info@logl-bw.de, www.logl-bw.de

Text, Fotos (außer Nr.1) : Beate Holderied, Weil im Schönbuch

Redaktion / Koordination: Rolf Heinzelmann, LOGL

Copyright: Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Stand Dezember 2010